



Schluss mit Murren, denn Gott versorgt

PREDIGTTEXT: „*Und sie brachen auf von Elim, und die ganze Gemeinde der Kinder Israels kam in die Wüste Sin, die zwischen Elim und Sinai liegt, am fünfzehnten Tag des zweiten Monats, nachdem sie aus dem Land Ägypten gezogen waren. ² Und die ganze Gemeinde der Kinder Israels murrte gegen Mose und gegen Aaron in der Wüste. ³ Und die Kinder Israels sprachen zu ihnen: Wären wir doch durch die Hand des HERRN im Land Ägypten gestorben, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und Brot in Fülle zu essen hatten! Denn ihr habt uns in diese Wüste hinausgeführt, um diese ganze Gemeinde verhungern zu lassen! ⁴ Da sprach der HERR zu Mose: Siehe, ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen; dann soll das Volk hinausgehen und täglich sammeln, was es braucht, damit ich es prüfe, ob es in meinem Gesetz wandeln wird oder nicht. ⁵ Am sechsten Tag aber werden sie zubereiten, was sie eingebracht haben, und es wird das Doppelte von dem sein, was sie täglich sammeln. ⁶ Da sprachen Mose und Aaron zu allen Kindern Israels: Am Abend sollt ihr erkennen, dass es der HERR war, der euch aus dem Land Ägypten geführt hat, ⁷ und am Morgen werdet ihr die Herrlichkeit des HERRN sehen, denn er hat euer Murren gegen den HERRN gehört. Denn was sind wir, dass ihr gegen uns murrst? ⁸ Weiter sprach Mose: Der HERR wird euch am Abend Fleisch zu essen geben und am Morgen Brot in Fülle; denn er, der HERR, hat euer Murren gehört, womit ihr gegen ihn gemurrt habt. Denn was sind wir? Euer Murren richtet sich nicht gegen uns, sondern gegen den HERRN! ⁹ Und Mose sprach zu Aaron: Sage der ganzen Gemeinde der Kinder Israels: Kommt herzu vor den HERRN, denn er hat euer Murren gehört! ¹⁰ Und es geschah, als Aaron zu der ganzen Gemeinde der Kinder Israels redete, da wandten sie sich zur Wüste; und siehe, die Herrlichkeit des HERRN erschien in der Wolke. ¹¹ Und der HERR redete zu Mose und sprach: ¹² Ich habe das Murren der Kinder Israels gehört. Sage ihnen: Zur Abendzeit sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen mit Brot gesättigt werden; und ihr sollt erkennen, dass ich der HERR, euer Gott bin! ¹³ Und es geschah, als es Abend war, da kamen Wachteln herauf und bedeckten das Lager, und am Morgen lag der Tau um das Lager her. ¹⁴ Und als der Tau aufgestiegen war, siehe, da lag etwas in der Wüste, rund und klein, so fein wie der Reif auf der Erde! ¹⁵ Und als es die Kinder Israels sahen, sprachen sie untereinander: Was ist das?, denn sie wussten nicht, was es war. Mose aber sprach zu ihnen: Dies ist das Brot, das euch der HERR zur Speise gegeben hat! ¹⁶ Das ist aber der Befehl, den der HERR gegeben hat: Jeder soll davon sammeln, soviel er zum Essen benötigt, einen Gomer je Kopf, nach der Zahl eurer Seelen; jeder nehme für die, die in seinem Zelt sind. ¹⁷ Und die Kinder Israels machten es so und sammelten,*

der eine viel, der andere wenig. ¹⁸ Als man es aber mit dem Gomer maß, da hatte der, welcher viel gesammelt hatte, keinen Überfluss, und der, welcher wenig gesammelt hatte, hatte keinen Mangel, sondern jeder hatte für sich gesammelt, soviel er zum Essen brauchte. ¹⁹ Und Mose sprach zu ihnen: Niemand soll etwas davon übriglassen bis zum anderen Morgen! ²⁰ Aber sie gehorchten Mose nicht; denn etliche ließen davon übrig bis zum Morgen. Da wuchsen Würmer darin, und es wurde stinkend. Und Mose wurde zornig über sie. ²¹ So sammelten sie es jeden Morgen, jeder so viel er zum Essen brauchte; wenn aber die Sonne heiß schien, zerschmolz es.“
(2. Mose 16,1-36)

Die Israeliten ruhten sich wenige Wochen in Elim unter Palmen und an Wasserquellen aus (2. Mose 15,27). Dann brachen sie auf und zogen weiter. Ihre Reise nach Kanaan spiegelt auch unsere geistliche Wanderschaft wider. Wir kennen es: Momente der Erfrischung und Stärkung dauern auf Erden nicht ewig an. Irgendwann geht es weiter in Richtung Wüste, damit wir im Glauben und in der Heiligung vorankommen. Nun kamen sie in die Wüste Sin, die zwischen Elim und Sinai lag. Dort taten sie, was sie gut konnten: Sie murrten, jammerten und klagten. Und zwar alle, denn in 2. Mose 16,2 lesen wir: „...die ganze Gemeinde der Kinder Israels murrte...“ Im Jammern und Klagen waren sie erfahren. Sie murrten schon, nachdem Mose erstmalig beim Pharao gewesen war, denn danach wurde ihre Arbeitslast durch den König erhöht. Am Roten Meer klagten sie Mose an, dass er sie in der Wüste umbringen wolle. In Mara beschwerten sie sich über das bittere Wasser. Murren ist Sünde. Damit meine ich nicht jedes Klagen und jedes Weinen. Es gibt viele unter uns, die sich in sehr schwierigen Lebenslagen befinden. Ihr seufzt, ihr ruft zu Gott um Hilfe. Auch Menschen in der Bibel, wie zum Beispiel David, hatten Angst, waren müde, traurig, erschüttert und riefen: „Herr, wie lange noch?“ Doch das Murren, über das wir heute sprechen, ist kein demütiges Rufen nach Hilfe. Es ist eine Klage und Rebellion von unzufriedenen Menschen gegen Gott, die meinen, es besser zu wissen als Er.

■ 2. Mose 16,2

Nicht nur Israel war im Murren geübt. Wir doch auch, oder? Wir maulen über die kaputte Waschmaschine, die sich nicht mehr öffnen lässt. Wir murren über die frechen Leute, die einen Kratzer an unserem Auto hinterlassen und unerkant verschwinden. Wir mosern über unsere Eltern, weil sie uns auffordern, das Zimmer aufzuräumen, die Hausaufgaben zu machen und um 18:00 Uhr zu Hause zu sein. Wir beschwerten uns über unsere Kinder, die undankbar sind und selten gehorchen. Wir murren über unsere Gemeinde. Einige haben schon heute Morgen auf dem Weg zu ihrem Sitzplatz innerlich (vielleicht auch äußerlich) gehadert: „Was macht der denn auf meinem Stammplatz?“ Wir jaulen über das Wetter, über den Verkehr, über unseren Chef, die

Arbeitskollegen, und, und, und... Wir murren. Doch diese Unzufriedenheit, mit der du dir und deinen Nächsten den Frieden raubst, ist tatsächlich Sünde. Denn Klagen dieser Art werden nicht von unseren Umständen verursacht, sondern offenbaren unser Inneres und sind Zeichen eines murrenden Herzens. Im Gegensatz dazu sagt die Bibel: „*Freut euch im Herrn allezeit; abermals sage ich: Freut euch!*“ (Philipper 4,4). Die Freude soll also stets in unseren Herzen sein – unabhängig von der Waschmaschine und dem Wetter.

■ Philipper 4,4

1. Kennzeichen der Unzufriedenheit

a) Israel verfälschte die Vergangenheit

Die Israeliten taten, was murrende Menschen oft tun: Sie stellten ihre vorherige Lebenssituation im übertrieben guten Licht dar, nach dem Motto: „Damals war alles besser.“ Sie hatten Ägypten erst wenige Wochen hinter sich gelassen und das Leben in der Sklaverei erschien ihnen richtig gut. Sie sagten: „Wir saßen bei den Fleischtöpfen und hatten Brot in Fülle zu essen“ (2. Mose 16,3). Es war ein verklärter Blick auf die Vergangenheit. Als sie noch in Ägypten waren, hörte sich alles ganz anders an: „*Die Kinder Israel seufzten über ihre Knechtschaft und schrien*“ (2. Mose 2,23). Damals ging es ihnen wirklich dreckig. Und jetzt vergaßen sie, wie das Leben in Ägypten wirklich war, also sagten sie: „*Wären wir doch durch die Hand des HERRN in Ägypten gestorben*“ (2. Mose 16,3). Mit anderen Worten: „Niemand mag uns, niemand kümmert sich. Wären wir doch in Ägypten umgekommen!“

■ 2. Mose 2,23

■ 2. Mose 16,3

Manchmal möchten wir nur eins: zurück in die „guten alten Zeiten“. Doch wir erinnern uns nicht daran, wie es wirklich damals war. Von meinem Opa hörte ich als Kind am Kaffeetisch manchmal Sätze wie: „Die Kartoffeln damals waren viel dicker, die Äpfel saftiger, das Wetter schöner.“ Damit meinte er die ehemaligen Ostgebiete Deutschlands, wo er vor dem Krieg noch einen eigenen Hof hatte. Du musst nicht 80 Jahre oder älter sein, um so zu denken. Das geht auch schon in jungen Jahren. Doch unsere Erinnerungen sind nicht wirklich akkurat. Ein goldenes Zeitalter hat niemals existiert. Nur im Garten Eden, bevor die Sünde Einzug hielt, war alles sehr gut. Und erst im Himmel wird wieder alles sehr gut sein. Jemand hat gesagt: „Wenn du heute dazu neigst, über vieles zu maulen, dann hast du das in den sogenannten guten alten Zeiten vermutlich auch getan.“

Israel verfälschte die Vergangenheit und:

b) Israel übertrieb die Gegenwart

„*Denn ihr habt uns in diese Wüste hinausgeführt, um diese ganze Gemeinde verhungern zu lassen!*“ (2. Mose 16,3). Sie riefen: „Wir kommen um!“ und beschuldigten ihren Befreier Mose des Mordes. Doch das stimmte nicht. Die Israeliten waren nicht kurz davor zu sterben. Später lesen wir, dass sie noch Vieh dabei hatten: „*Als nun das Volk dort nach Wasser dürstete, da*

■ 2. Mose 16,3

murrten sie gegen Mose und sprachen: Warum hast du uns aus Ägypten heraufgeführt, um uns und unsere Kinder und unser Vieh vor Durst sterben zu lassen?“ (2. Mose 17,3). Sie hätten die Milch der Tiere trinken, Käse zubereiten und sogar das Fleisch essen können. Sie übertrieben die Not ihrer Gegenwart: „Und sie versuchten Gott in ihrem Herzen, indem sie Speise forderten für ihr Gelüste“ (Psalm 78,18). „Da aßen sie und wurden völlig satt; er gewährte ihnen, wonach sie gelüftet hatten.“³⁰ Sie hatten ihre Begierde noch nicht gestillt, und ihre Speise war noch in ihrem Mund“ (Psalm 78,29-30).

■ 2. Mose 17,3

■ Psalm 78,18; 29-30

Das Volk Israel dramatisierte. Kennzeichen der Übertreibung sind Worte wie „immer“ und „nie“. Achte mal darauf, wie oft du sie im Gespräch einsetzt und damit die Vergangenheit verfälschst oder die Gegenwart dramatisierst.

c) Israels Murren richtete sich gegen Gott

Es heißt in 2. Mose 16,2: „Und die ganze Gemeinde der Kinder Israels murrte gegen Mose und gegen Aaron in der Wüste.“ Doch eigentlich war ihr Klagen nicht gegen Mose und Aaron gerichtet, sondern gegen Gott: „Dennoch sündigten sie weiter wider ihn und empörten sich in der Wüste gegen den Höchsten:“¹⁸ sie versuchten Gott in ihrem Herzen, als sie Speise forderten für ihr Gelüste“ (Psalm 78,17-18). Ihre Empörung brachten sie vordergründig vor Mose und Aaron, doch sie war gegen Gott gerichtet.

■ 2. Mose 16,2

■ Psalm 78,17-18

Wenn du deinen Protest vor deine Frau, deinen Mann, deinen Chef, deine Eltern, deine Gemeinde bringst, dann richtet sich dieser vor allem gegen Gott. Deswegen ist unsere Unzufriedenheit kein „Kavaliersdelikt“, sondern eine schwerwiegende Sünde.

Mose und Aron sagten: „Denn was sind wir, dass ihr gegen uns murt?“ (2. Mose 16,7) – mit anderen Worten: „Greift nicht uns an. Wir versuchen zu leiten. Können wir etwas dafür, dass uns die Wolken- und Feuersäule hierhergebracht hat?“ In Vers 8b lesen wir: „...euer Murren richtet sich nicht gegen uns, sondern gegen den HERRN!“ Das sitzt. Das überführt. Wir meinen, der Grund unserer Klage seien die ungehorsamen Kinder, die nervigen Eltern, das fehlende Geld, die große Arbeitsbelastung. Ja, es gibt unzählige Möglichkeiten, Gründe unseres Haderns zu nennen. Doch Vers 8b rückt Kopf und Herz gerade: „Euer Murren richtet sich nicht gegen uns, sondern gegen den HERRN“ – gegen Jahwe, gegen „Ich bin, der ich bin“.

■ 2. Mose 16,7

■ 2. Mose 16,8b

Im Kern richtet sich unser Mosern, Nörgeln und Jaulen nicht gegen unseren Ehepartner, unsere Kinder, unsere Nachbarn, unseren Chef, unsere Glaubensgeschwister. Unser Murren ist eine Herzenseinstellung gegenüber dem Herrn. Wir sagen damit: „Gott, hast Du eine Ahnung, wie es mir geht? Wo bist Du eigentlich mit deinen Gedanken?“ Ein anklagendes Herz zeigt, dass etwas in unserer Beziehung zu Gott nicht stimmt: „Herr, Du kümmerst dich nicht um mich!“ Wir glauben dann: Entweder Gott kann nicht oder will nicht helfen. Deswegen ist Murren eine Sünde. Es zeigt unser fehlendes Vertrauen Gott gegenüber.

2. Schluss mit Murren, denn Gott versorgt

Wie werden wir diesen Geist der Unzufriedenheit und Rebellion los? Wir brauchen die innere Überzeugung und den festen Glauben, dass Gott uns versorgt. Es ist bewundernswert, dass der Herr trotz der Aufmüpfigkeit des Volkes Segen im Überfluss schenkte. Viermal heißt es in unserem Text: „Gott hörte das Murren der Kinder Israel“ (V. 7,8,9,12) – noch ein Beweis dafür, dass es gegen Ihn gerichtet war. Doch Gott hörte sie nicht nur, sondern Er versorgte sie auch: „Ich habe das Murren der Kinder Israels gehört. Sage ihnen: Zur Abendzeit sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen mit Brot gesättigt werden; und ihr sollt erkennen, dass ich der HERR, euer Gott bin!“ (2. Mose 16,12).

■ 2. Mose 16,12

Gottes Versorgung ist ausreichend. Er gibt in Fülle: „Ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen [...] ¹² Ihr sollt mit Brot gesättigt werden“ (2. Mose 16,4+12). Niemand wird Mangel haben. Er sandte Wachteln für einen Tag und gab ihnen 40 Jahre lang Manna. Es war ein Wunder: „Und er gebot den Wolken droben und tat auf die Türen des Himmels ²⁴ und ließ Manna auf sie regnen zur Speise und gab ihnen Himmelsbrot. ²⁵ Brot der Engel aßen sie alle, er sandte ihnen Speise in Fülle. ²⁶ Er ließ wehen den Ostwind unter dem Himmel und erregte durch seine Stärke den Südwind ²⁷ und ließ Fleisch auf sie regnen wie Staub und Vögel wie Sand am Meer; ²⁸ mitten in das Lager fielen sie ein, rings um seine Wohnung her. ²⁹ Da aßen sie und wurden sehr satt“ (Psalm 78,23-29). Es war genug da, um Millionen Menschen zu ernähren. Am sechsten Tag gab es doppelt so viel. Ganz sicher: Es war ein Wunder des Herrn. Welche Geduld hatte Er mit ihnen! Sie mussten lernen, Ihm zu vertrauen. In der Wüste konnten sie nicht bei REWE, ALDI oder LIDL einkaufen gehen. Sie mussten glauben, dass Gott sie versorgt. Dieses Vertrauen sollte geschult werden, indem ihnen nur erlaubt wurde, so viel zu sammeln, wie es für einen Tag nötig war. Sie sollten nicht hamstern, sondern nur 1 Gomer (2,2 Liter) mitnehmen – nicht mehr: „Niemand soll etwas davon übriglassen bis zum anderen Morgen! ²⁰ Aber sie gehorchten Mose nicht; denn etliche ließen davon übrig bis zum Morgen. Da wuchsen Würmer darin, und es wurde stinkend“ (2. Mose 16,19-20).

■ 2. Mose 16,4+12

■ Psalm 78,23-29

■ 2. Mose 16,19-20

Gott sagte: „Ich gebe euch das Manna nicht für ein Jahr im Voraus, sondern nur so viel, wie ihr benötigt.“ Jesus lehrt uns beten: „Unser tägliches Brot gib uns heute“ (Matthäus 6,11). Wir hingegen wollen möglichst schon heute einen lebenslangen Plan und Versorgung an Brot für die nächsten 12 Monate. Doch es wird nur schimmelig. Jesus sagt: „Darum sollt ihr euch nicht sorgen um den morgigen Tag, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen“ (Matthäus 6,34).

■ Matthäus 6,11

■ Matthäus 6,34

Wir glauben, dass die unwandelbare Liebe Gottes niemals aufhört: „Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, ²³ sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. ²⁴ Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. ²⁵

Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. ²⁶ *Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen“* (Klagelieder 3,22-26). Die Lektion, die wir von Jesus und aus den Klageliedern lernen, ist: Die Güte des Herrn hat kein Ende. Wir wollen die Güte des Herrn speichern, doch Er sagt: „Ich gebe dir die Güte heute, die du heute brauchst. Ich gebe dir die Güte morgen, die du morgen brauchst.“ Zur Nachfolge Jesu gehört Vertrauen. Vertrauen darauf, dass Er dir das Manna gibt, wenn du es nötig hast. Können wir vertrauen, dass der Herr uns versorgt? Wenn wir das nicht wirklich glauben, murren wir.

■ Klagelieder 3,22-26

Jesus, das Brot des Lebens

Das Manna war ein physisches Wunder, doch es lehrt uns auch eine geistliche Wahrheit, nämlich, dass Gott die Quelle allen Lebens ist. Diese Lektion lernte auch Mose, als er später zum Volk sagte: „*Er demütigte dich und ließ dich hungern und speiste dich mit Manna, das du und deine Väter nie gekannt hatten, auf dass er dir kundtäte, dass der Mensch nicht lebt vom Brot allein, sondern von allem, was aus dem Mund des HERRN geht*“ (5. Mose 8,3).

■ 5. Mose 8,3

In Johannes 6 murrten die Zuhörer Jesu ähnlich wie Israel in der Wüste, denn sie wollten einen Gott nach ihren Bedingungen. Da antwortete Jesus: „*Ich bin das Brot des Lebens.* ⁴⁹ *Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben.* ⁵⁰ *Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe.* ⁵¹ *Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und dieses Brot ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt*“ (Johannes 6,48-51). Jesus bringt uns das Manna nahe. Er sagt: „Glaubst du, dass ich mehr als genug habe, um dich zu versorgen? Ich bin das Brot des Lebens. Wenn du zu mir kommst, wirst du nicht mehr hungern. Wenn du von mir trinkst, wirst du nicht durstig sein.“ Wollen wir das nicht? Wir werden nicht mehr hungern oder dürsten, denn Jesus wird uns versorgen. Jesus gibt uns sich selbst. Er gibt uns die Wahrheit Seines Wortes. Wenn du Glauben hast, sie anzunehmen, dann verspricht Er dir jeden Tag neue Gnade. Jeden Morgen ist dir vergeben: „Jeden Morgen bin ich für dich da. Ich leite dich, ich führe dich. Ich bringe dich nach Hause.“ Das macht DEN Unterschied. Das lässt unser Murren verstummen und bringt unsere Unzufriedenheit zum Schweigen. Jesus sagt: „Komm zu mir. Ich werde dir Ruhe geben – Tag für Tag, bis in Ewigkeit.“ Amen.

■ Johannes 6,48-51